

Erscheint täglich

(auß 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition

Johannisdorfer 33.

Verantwortlicher Redaction:

Sonntags 10-12 Uhr.

Montags 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächst-

folgende Nummer bestimmten

Inserate an Wochentagen bis

3 Uhr Nachmittags, an Sonn-

und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.

In den Filialen für Zus. Annahme:

Otto Klein, Unionstr. 22.

Wolff Köhler, Rathhausstr. 18, p.

nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 171.

Mittwoch den 20. Juni 1877.

71. Jahrgang.

Ausgabe 15,250.
Abonnementpreis viertel 4/2, halbjährlich 8/2, jährlich 16/2, incl. Frachtlohn 6/2.
Durch die Post bezogen 8/2.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schließen für Extrablätter ohne Postförderung 36 Pf.
Postförderung 46 Pf.
Inserate 4gep. Courantzeit 20 Pf.
Werbere. Schriften, laut unserem Preisverzeichnis — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Kleinere unter dem Rubricationslohn die Spalte 46 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Bekanntmachung.

Indem wir hiermit das Verbot des Fahrens mit Kinderwagen in Betreff der Rosenthal-Fußwege — mit Ausnahme jedoch der Dammswege — aufheben, bringen wir zugleich die für das Rosenthal nunmehr noch in Geltung befindlichen bezüglichen Vorschriften in Rücksicht auf die Erinnerung mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden:

- 1) Nach wie vor ist das Befahren der Dammswege mit Kinderwagen oder Rollstühlen, sowie das Fahren mehrerer solcher Wagen neben einander auf den übrigen Fußwegen untersagt.
- 2) Ebenso ist das Reiten, Viehreiben oder Fahren mit Karren, Handwagen und anderem Fuhrwerke auf den Fußwegen, gleichwie das Betreten der Böschungen, Wiesen- und Waldflächen außerhalb der gebahnten Wege verboten.
- 3) Die Fußwege dürfen mit Rossfuhrwerk, gleichviel ob beladenem oder unbeladenem, nicht befahren werden.

Leipzig, am 11. Juni 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Für die städtischen Volksschulen werden im nächsten Winter ungefähr 4000 Centner Bechsteinlohe, 2400 Centner Kuffsteinlohe, 12,700 Hektoliter böhmische Fall-Brannlohe und 3000 Hektoliter böhmische Stalk-Brannlohe gebraucht. Die Lieferung soll an den Mindestfordernden, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern, vergeben werden.

Die Gebote sind bis Sonnabend den 23. dieses Monats Abends 6 Uhr versiegelt und mit der Aufschrift „Kohlenlieferung für die städtischen Volksschulen“ auf der Schul-Expedition (Rathhaus, 2. Etage) einzureichen, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können. Leipzig, am 13. Juni 1877.

Der Schulrath der Stadt Leipzig.
Dr. Panitz. Fejnert.

Bekanntmachung.

Das 27. Stück des diesjährigen Reichs-Geschichtes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 6. d. Mts. auf dem Rathhaussaal öffentlich ausliegen. Dasselbe enthält: Nr. 1201. Bekanntmachung, betreffend die Ausgabe von Schatzweisungen im Betrage von 20,000,000 M vom 12. Juni 1877.

Leipzig, den 18. Juni 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Geratti.

Kohlen-Lieferung.

Für die verschiedenen Universitäts-Institute und Geschäftslocalitäten alhier werden auf das Jahr vom 1. Juli 1877 bis dahin 1878 ohngefähr

- 10,000 Centner Bechsteinlohe,
- 500 „ Bechsteinlohe,
- 3500 „ Kuffsteinlohe,
- 2000 „ Stalklohe,
- 3000 Hektoliter böhmische Brannlohe, I. Sorte,
- 2500 „ Reuslohe Brannlohe

gebraucht, deren successive Aulieferung im Wege der Submission vergeben werden soll.

Lieferungsgeneigte wollen daher ihre Offerten bis zum 30. Juni 1877 Abends 6 Uhr

portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Lieferung von Kohlen“ versehen, bei dem unterzeichneten Universitäts-Rentamt einreichen.

Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht bereit.

Die Auswahl unter den Submittenten und die Entschlieung in der Sache überhaupt bleibt dem Rentamt vorbehalten.

Leipzig, am 18. Juni 1877.

Universitäts-Rentamt.
Graß.

Leipzig, 19. Juni.

Was schon von vornherein nicht bezweifelt werden konnte, ist jetzt zur Gewissheit geworden: der französische Senat wird dem Marschall Mac Mahon den Willen thun und die Auflösung der Deputirtenkammer beschließen. Der republikanischen Widerheit des Senats stehen jetzt in doppelt überlegener Mehrheit die Monarchisten aller Farben, die Kaiserlichen, die Orléanisten und die Legitimisten, geschlossen gegenüber. Wir wissen, was diese feindlichen Brüder über Nacht gemeint hat: ein Hauch vom Vatican hat die auseinanderstrebenden Elemente zu einer Coalition zusammengeblasen. Klerikal ist auch die Grundfarbe der neuen Regierung, und die Unversöhnlichkeit, mit der diese in der Kammer ihre republikanischen und staatsrechtlichen Bestrebungen ablehnen, ist unter solchen Umständen wirklich kaum zu erwarten. Die Kammer wird also, nachdem ihre republikanischen Wortführer sich das Herz erleichtert haben, auseinandergehen und das Ministerium wird dann, jeder parlamentarischen Aufsicht entbehrend, freie Hand zur Vorbereitung, d. h. zur maßlosten Vereinfachung der Kammer haben. Der von republikanischen Stoffen gründlich gereinigte Beamtensapparat wird sich im Bunde mit der schwarzen Soldateska des Papstes an die Bearbeitung der Geister machen, und was das heißen will bei einer so sozialpolitischen und lastbaren Wählerkastei, wie es die französische Landbevölkerung ist, weiß wohl Jeder, der die Wahlthätigkeit der Pfaffen am Rhein und in Oberbayern auch nur vom Hörensagen kennt. Die Diener Rom's sind vermöge ihrer angelegenen Stellung, ihrer geistlichen Ueberlegenheit über die ihrer Gut anvertraute Heerde und ihres großen Ueberflusses an Zeit und Gelegenheit vortheilhafte Agitatoren und Wahlwähler, und wenn ihr schlaues Treiben das Tageslicht nicht zu scheuen braucht, wenn es gar noch gebietet und begünstigt wird durch die Autorität der Staatsgewalt, so können sie auf diesem Gebiete wahre Wunder verrichten. So siegesgewiß sich daher auch die Republikaner anstellen, sie, die ja die Verfassung und die Erfahrungen der letzten, zu ihren Gunsten ausgefallenen Wahlen für sich haben, so erscheint uns doch der Ausgang der Wahlen in einem sehr zweifelhaften Blicke, zumal wenn wir bedenken, daß in den bevorstehenden Monaten der Wahlvorbereitung Wind und Sonne nicht gleichmäßig vertheilt sein werden: die Klerikalen werden im Schatten der Regierung kämpfen, während die Republikaner in ihren Versammlungen und in ihrer Presse den bemühenden Arm der Polizei und der Gendarmen schwer empfinden werden. Gesetzt aber auch, sie kehren als Sieger in die Kammer zurück: ist es wohl glaublich, daß Mac Mahon, dem ein solcher Erfolg das Scepter bis zum Jahre 1880 anvertraute, ohne Weiteres das Feld räumen wird? Und wenn er dies auch wollte, werden die monarchischen Geister, die er gerufen, ihn ohne Widerstreben verlassen? Und wird die Uraube, in die Frankreich durch solche Reibungen gerathen wird, sich nicht in einer auswärtigen Verwicklung entladen? Letztere ist aber noch weit wahrscheinlicher, wenn Mac Mahon und sein Anhang folgen. Das Ministerium Simon wurde gestürzt, weil der Klerikalismus die Kammer und Senat lösen die Volkskammer auf, weil der Klerikalismus die ganze jetzige Kräfte in eine Klerikale, und diese Richtung wird völlig ebensolche kommen, wenn die Wahlen eine Niederlage der Republikaner ergeben. Wie würden nun die Klerikalen, die doch sicher nicht ohne bestimmte Ziele arbeiten, ihren Sieg

ausbeuten? Wie anders als zu einer Front-machung Frankreichs gegen den „Erzfeind der Kirche“, gegen Deutschland? Mac Mahon ist durch und durch Soldat, der Krieg ist sein Handwerk, er kennt kaum ein anderes Interesse, und es liegt nahe, anzunehmen, daß der letzte Hintergedanke seiner jetzigen Staatsreichspolitik der Krieg gegen Deutschland ist. Wohl haben auch die Republikaner, Gambetta voran, den Rachekrieg gegen Deutschland auf ihre Fahne geschrieben; aber sie verschmähen den Hand mit dem Klerikalismus und sehr treffend hat bereits vor Jahren Fürst Bismarck in seinem Erbkönigreich mit Maximin gemeinigt, daß ein monarchisches, klerikal regiertes Frankreich weit blühender und kriegerischer sei, als ein republikanisches. Armin, der Mäher sein wollte, als Bismarck, beging seiner Zeit einen unergieblichen Fehler, indem er den Sturz Thiers' begünstigte. Die Folgen jenes Ereignisses treten erst jetzt, nach vier Jahren, deutlich hervor; jetzt zeigt sich das wahre Gesicht des Mac-Mahon's, und wir wollen nur hoffen, daß seine Tage gekürzt seien, daß es selbst in die Grube falle, die es den Republikanern gegraben. Denn diesen müssen wir, wie die Dinge liegen, den Sieg wünschen, nicht nur als freisinnige Männer, sondern als gute Deutsche und als Freunde des Friedens.

Endlich wieder eine erfreuliche Botschaft aus Berlin! Dort siegte bei der Reichstags-Wahl im 5. Bezirke der fortschrittliche Candidat Dr. Zimmermann mit 6246 Stimmen über den Socialisten Kapell, der nur 3217 Stimmen erhielt. Der Candidat der Ordnungspartei, der namentlich auch von den National-liberalen kräftig unterstützt wurde, hat also den communistischen Gegner mit fast doppelt harter Mehrheit geschlagen. Die Arbeiterbevölkerung sieht hier freilich nicht so dicht wie im 6. Bezirke, wo vor einigen Tagen Hagenkeller den Fortschrittsmann Löwe ausstach. Die Wahlbetheiligung war härter als bei der Hauptwahl am 10. Januar. Damals waren im Ganzen nur 7418 gültige Stimmen abgegeben worden, von denen 4465 auf Dunder, 2032 auf Kapell, 401 auf Jordan bed, 299 auf den Handwerkercandidate Bierberg fielen. Immerhin haben sich auch diesmal wieder an 9000 Wähler ihrer Stimme enthalten, da der Wahlkreis 18,680 Wahlberechtigte zählt. Wann wird diese Classe der Demohoker und Nachwächter endlich aufrücken?

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 19. Juni.

Aus Bremen, 16. Juni, wird gemeldet: Der Ausschuss des neugeschaffenen Reichsvereins hatte gestern eine Besprechung mit einer größeren Zahl von Vertrauensmännern des kleinen Handwerkes- und des eigentlichen Arbeiterstandes, durch die es ihm gelangen ist, auch in diesen Kreisen festen Fuß zu fassen. Erklärte Socialdemokraten waren natürlich von vornherein ausgeschlossen. Es giebt aber doch hier, wie anderswo, noch ziemlich zahlreiche Lohnarbeiter, die nicht socialdemokratisch denken und schwärmen. Diese mit Geschick und kaliblitiger Ausdauer zur Mitwirkung herangezogen zu haben, ist das Verdienst des Senators Albert Ordnung, der neben seiner bedeutenden Thätigkeit als Landherr noch Zeit findet, sich verschiedenen Genossenschaften, wie Vorkaufvereine, Bauvereine, Consumvereine und neuerdings auch den nach dem Muster der

Berliner Bezirkvereine hier entstanden vier oder fünf Bürgervereine zu widmen. Die Erschienenen bemühten die Gelegenheit, um alle möglichen Verständnisse hinsichtlich des neuen Vereins zur Sprache und damit zur Klärung zu bringen. Für die Ausschussmitglieder aber gestaltete sich der Reingehalt auf ein Orientierungsmittel für die Ergänzungswahl auf doppelter Zahl, die ihnen durch die constituirende Versammlung übertragen worden ist, und welche sie nun auch auf den Arbeiterstand ausdehnen können.

Die französische Deputirtenkammer setzte am Montag die Beratung über die Auflösungsfrage und die von Mitgliedern der Linken eingebrachte Misstrauensinterpellation fort. Der Herr Decazes gab sich Mühe, den Standpunkt der Regierung zu verteidigen. Er erklärte es für notwendig, daß Frankreich nicht unter dem Eindruck einiger Worte Gambetta's bleibe, welcher gesagt hatte, er glaube, man müsse Italien über die Absichten der französischen Regierung Versicherungen geben, Frankreich sei in verdächtige Hände gefallen. Der Herr Decazes bemerkte, derartige Versicherungen wären nicht von Nutzen. Der Herr Decazes las darauf die Mittheilung vor, welche er dem französischen Botschafter bei der italienischen Regierung nach dem 16. Mai zugesandt hätte. In derselben wird hervorgehoben, daß Frankreich eine friedliche und freundschaftliche Politik verfolgen werde, wie unter dem früheren Cabinet. Wenn religiöse Ideen eine Agitation hervorrufen sollten, so würde eine solche unterdrückt werden. Decazes fügte hinzu, diese Mittheilung habe in Italien einen befriedigenden Eindruck gemacht, die Beziehungen Frankreichs zu Italien würden auch fernerhin freundschaftliche und vertrauensvolle bleiben. Decazes erhob sodann in entschiedener Weise Einspruch gegen die Behauptung, welche von den Feinden der Regierung verbreitet würde, daß die Auflösung der Deputirtenkammer das Vorzeichen eines Krieges sei; alle Parteien in Frankreich wünschten die Erhaltung des Friedens. Die Rechte müßten, daß sich in der auswärtigen Politik Frankreichs Nichts geändert habe. Diese Politik würde auch fernerhin eine friedliche bleiben. Decazes verlas hierauf eine Depesche des Marquis von Contant-Biron, in welcher erklärt wird, daß die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland sehr gute seien. Decazes bemerkte endlich, daß der Cabinetwechsel vom 16. Mai ein auf die Ruhe Frankreichs im Innern bezüglicher Act sei, welcher keinen Einfluß auf die auswärtigen Beziehungen Frankreichs haben könne. Auch von den Cabineten in Petersburg, Madrid und Wien seien der Regierung befriedigende Versicherungen zugegangen.

Die von dem Bureau des Senats gewählte Commission zur Vorberatung des Antrages auf Auflösung der Deputirtenkammer besteht aus 6 Mitgliedern der Rechten und 3 der Linken. Die Mehrheit ist für die Annahme des Antrages auf Auflösung.

Eine curiose Geschichte ist der französischen Regierung passiert. Der Minister Fourtou hatte die Londoner „Times“ mit Entziehung ihres telegraphischen Specialtractes bedroht, wenn sie ihren Ton gegen das französische Ministerium nicht ändere. Daraus hin gelangte ein Artikel an das englische Blatt, welcher Frankreich als ganz einverstanden mit dem jetzigen Ministerium schilderte. — Dieser Artikel wurde im Ministerium des Innern übersehen und an die französischen Journale versendet. Die Regierungsblätter nahmen denselben, wie vorgeschrieben, als aus der „Times“ stammend auf, unter Anderem natürlich die bekannte Agence Havas. Als aber

die betreffende Nummer der „Times“ in Paris anlangte, befand sich der Artikel nicht darin, und die Agence Havas sah sich genöthigt, ihren Abnehmer zu erklären, daß sie den angeblichen Auszug aus dem englischen Blatt ganz so mitgetheilt habe, wie er ihr aus dem Ministerium des Innern zugesandt worden.

Die Nachrichten aus Galizien berichten seit einiger Zeit von einer erheblichen Aufregung, die unter den dortigen Polen herrscht. Agenten der Emigration sollen das Land durchziehen und mit den abenteuerlichsten Plänen die ewig arbeitende Einbildungskraft der Polen erfüllen. In dem Papismus glauben die Polen einen mächtigen Bundesgenossen zu haben und deshalb werde von den Ultramontanen und selbst von polnischen Radicalem eine papistische Agitation betrieben, die in so fanatischer Weise selbst in Galizien nie beobachtet worden sei. Das Landvolk unter dem Einflusse der Priester, dem Drucke des Geldbesitzes und des Wuchers werde zu den Pilgerfahrten nach Rom geführt, um dort vor der Welt kund zu thun, wie eng verbündet jetzt der Papismus und Polonismus sei. Deutschland werde als der eigentliche Feind Oesterreichs, der Hauptfeind des Papstthums hingestellt. Der Statthalter Graf Potocki sei in den Händen der ultramontanen Nationalen, der Einfluß der österreichischen Centralregierung aber fast verschwunden.

Aus Holland kommt folgender neue Protest gegen die Einverleibung der Transvaal-republik, welcher von Bewohnern und Gelehrten der Stadt und Universität Leyden ausgeht: „Vor einigen Jahren war der lokale und energische Präsident Burger der Gegenstand der lebhaftesten Sympathie, nicht nur von Seiten Hollands, sondern von Seiten Englands. Die Unterzeichneten, holländische Bürger, haben daher mit einem aus Stetten und Anwesen gemischten Gefühl die Nachricht von der Aneignung Transvaals durch einen Beamten der englischen Colonialregierung vernommen. Indem sie diese That als eine mitten im Frieden begangene Verletzung der Rechte eines freien und unabhängigen Staates brandmarken, beilehen sie sich, ihre Entschlieung über eine derartige Handlung kundzugeben, in dem festen Vertrauen, daß das englische Cabinet einer auf der Gewalt beruhenden und die Grundrechte des Völkerrechts verletzenden Politik seine Billigung nicht ertheilen kann.“

Die Ungeduld, mit der das zeitungslesende Publicum entscheidende Nachrichten vom Kriegsschauplatz an der Donau erwartet, scheint durch alle noch so oft wiederholten Hinweisen auf die eigenhämlichen klimatischen Verhältnisse nicht abgekühlt zu werden. An Geduldproben wird es indessen auch nach dem ersten Brückenschlage nicht fehlen. Abgesehen davon, daß das Uebersehen der ganzen Donauarmee mit allem Zubehör Wochen in Anspruch nehmen muß, ist doch auch zu berücksichtigen, daß ernstliche Operationen auf dem rechten Donauufer nicht möglich sind, ehe die Anstalten getroffen sein werden, um die Berproviantirung der vordrückenden Armee völlig zu sichern. Man hat demnach berechnet, daß von dem Augenblicke an, wo der Donauübergang beginnt, immer noch 4-6 Wochen vergehen werden, ehe zu der Occupation Bulgariens geschritten werden kann. Darüber wird also der August herankommen.

Ein Petersburger Brief der „Politischen Correspondenz“ erzählt, daß Graf Schwaaloff, nachdem seine mündliche Erklärung das englische Cabinet vollständig befriedigt hätte, ermächtigt